Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 25. August 1928 | Nº 21 | LXI. Jahrgang

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des **Bernischen Lehrervereins**
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Organe de la Société des **Instituteurs bernois**
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10. —, halbjährlich Fr. 5. —, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnas Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10. —, 6 mois fr. 5. —, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Ein Wort zur neuen Turnschule. — Franz Schubert. — Einige Gedanken zum pädagogischen Fortbildungskurs im Seminar Thun. — Verschiedenes. — La lutte contre l'alcoolisme. — En marge de notre formation professionnelle. — Le cinéma à l'école. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats. — Beilage: « Schulpraxis » Nr. 5.

Jemalt im Sommer

Neben anderen Vorteilen, die unser Jemalt im Gegensatz zu Lebertran und Lebertran-Emulsionen aufweist, fällt besonders der Umstand ins Gewicht, dass Kuren mit Jemalt auch im Sommer durchgeführt werden können.

Lebertran wird bekanntlich im Sommer nicht ertragen. Krankheitszustände, bei denen Lebertran angezeigt sind, sind aber im Sommer ebenso häufig wie im Winter. Dazu kommt, dass die sommerliche Hitze ungünstig auf den Appetit vieler Kinder einwirkt. Eine Jemalt-Kur ist deshalb in vielen Fällen im Sommer angezeigt. Der Lehrer ist oft der erste, der an Interesselosigkeit, Unlust zum Spielen, bleichem Aussehen der Kinder konstatieren kann, dass ihnen etwas fehlt. Viele Eltern wären der Lehrerschaft dankbar, wenn ihnen derartige Anzeichen zur Kenntnis gebracht würden.

Raten Sie gleichzeitig den Eltern eine Jemalt-Kur an, denn Jemalt ist weitaus das beste Blutreinigungsmittel, und schlechtes Blut ist sehr oft der Ausgangspunkt vieler Leiden und Krankheiten.

Muster und Literatur stehen auf Wunsch zur Verfügung.

DR A. WANDER A.-G., BERN

VEREINSCHRONIK

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Arbeitsgemeinschaft für Photographie und Lichtbild.* Kursabend: Mittwoch den 29. August, 20¼ Uhr, im Physikzimmer des Mädchensekundarschulhauses Laubeck. Traktanden: 1. Ferienaufnahmen (Negative mitbringen). 2. Verschiedenes.
Der Anordner.

Sektionen Nidau und Biel *Religionskurs:* Montag den 27. und Dienstag den 28. August im neuen Schulhaus in Nidau. Beginn punkt 8 Uhr. Programm siehe Schulblatt vom 18. August. Zahlreiche Beteiligung erwarten
Die Vorstände.

Sektion Bern-Land des B. L. V. *Versammlung:* Mittwoch den 29. August, nachmittags 2 Uhr, im Progymnasium in Bern (Singzimmer oder Aula). *A.* Jahresrechnung. *B.* Referat Herr Born: «Rechtschreibung und Sprachlehre.» Da die Ferien zu Ende und die Hundstagshitze erträglicher, erwarten wir wieder so intensive Beteiligung wie zu Beginn unseres Kurses! *Der Vorstand.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Donnerstag, 30. August, nachmittags 1½ Uhr, im «Bären», Urtenen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Jahresrechnung. 4. Wahl eines Rechnungsrevisors (Abwesende werden bevorzugt). 5. Varia. Zahlreiches Erscheinen erhofft *Der Vorstand.*

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. *Versammlung:* Freitag den 31. August, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft Hegen. Referat von Herrn A. Wüest, Bern, über: «Die neuen Rechnungsbüchlein.» Protokoll, Inkasso, Verschiedenes. Nachher gemütliches Beisammensein. Wir erwarten recht zahlreiche Beteiligung. *Der Vorstand.*

Sektion Trachselwald des B. L. V. Der Kurs über *Schwererziehbarkeit* von Dr. Hans Hegg findet nun statt: Montag und Donnerstag den 10., 13., 17. und 20. September, jeweilen nachmittags 2½ Uhr, im Primarschulhaus in Sumiswald. Als Thema des Kurses wurde gewählt: «Die eingehende Demonstration von etwa drei Schwererziehbaren und Erörterung einiger Sexualvorfälle in Schulen.» — Ich hoffe, dass es sämtlichen Angemeldeten, trotz der unliebsamen Verschiebung auf den September, möglich sein wird, den lehrreichen Kurs zu besuchen. *Der Präsident.*

Sektion Konolfingen des B. L. V. An der letzten Sektionsversammlung wurde beschlossen, folgenden Kurs abzuhalten: *Kurs für Handarbeiten für Buben und Mädchen an Schulen mit nicht eingeführtem Handfertigkeitsunterricht.* Kursprogramm: 1. Stoff. *A.* Vortrag von Herrn Inspektor Schuler über: «Sinn und Geist des Arbeitsprinzipes.» *B.* Einführung und Auswertung (für die Schule) folgender Techniken: *a.* Faltschnitt, Buntpapier-Scherenschnitt; *b.* Bastarbeiten; *c.* Schmuckpapier, Kleister- und Tunkpapier, deren Verwendung; *d.* Holzarbeiten mit dem Messer; *e.* von der Zeichnung zur Handarbeit. Leitung: H. Balmer. 2. Dauer des Kurses: Vier Nachmittage, von 13—17 Uhr. 3. Zeitpunkt: 1.—4. Oktober. 4. Kursort: Sekundarschulhaus Grosshöchstetten. 5. Anmeldungen nimmt entgegen bis zum 11. September F. Gribi, Lehrer, Konolfingen.

NB. Nächste Sektionsversammlung: Dienstag, 11. September, im «Rössli» in Schlosswil.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. 1. *Lüdernalpkurs.* Notiz. Handprogramm ist in Vorbereitung. Unterkunft (Bett), Verpflegung und elektrisches Licht (neu) Fr. 6.—. Kursgeld per Tag Fr. 2.— oder ganzer Kurs Fr. 10.—. Anmeldungen (bis 20. August sind es 40) an G. Hess, Kurzenei. 2. *Jubiläumsfeier des Vereins:* Samstag den 8. September in der Aula der Hochschule in Bern. Nichtmitglieder als Gäste willkommen. 3. *Zug sämtlicher Abstinenzvereine durch die Stadt:* Sonntag den 9. September. 10 Uhr: Sammlung auf der Plattform beim Münster. 10½ Uhr: Abmarsch: Kramgasse-Marktgasse-Spitalgasse-Schauplatzgasse-Bundesplatz. Unser Verein bildet in Verbindung mit den abstinenten Nichtmitgliedern, die alle herzlich eingeladen sind, eine besondere Gruppe. *G. H.*

Verein abstinenter Lehrer, Gruppe Oberaargau. *Rendezvous* am 8. September vor der Aula der Hochschule Bern, nach dem Vortrag. Teilnahme am Umzug Sonntag den 9. September. — Zusammenkunft je am 1. jeden Monats, von 2—4 Uhr, im «Turm», Langenthal. — Besprechungen und Vorträge: 1. Besprechung: 1. September (Abstinententag, Süssmosttage, Organisation etc.). 2. Zusammenkunft am 1. Oktober auf der Lüdern. — Später: Vorträge von Herrn Stucki, Niederbipp, Herrn Trinkerfürsorger Hodel, Herrn Deuber etc. Fällt der 1. des Monats auf einen Sonntag (Neujahr etc.), so wird die Besprechung ausfallen.

Sektion Nidau des B. L. V. Bis zum 31. August sind auf Postcheckkonto IV a 859 folgende Beiträge einzuzahlen: 1. Beitrag an die Stellvertretungskosten pro Sommersemester 1928 Fr. 5.— für Lehrer und Fr. 9.— für Lehrerinnen. 2. Sektionsbeitrag I. Semester Fr. 2.—. *Der Kassier.*

Sektion Thun des B. L. V. Bis am 31. August sind die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1928 auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen. Sie betragen für Primarlehrer Fr. 5.—, für Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Um etwas pünktlichere Einzahlung ersucht
Der Kassier: *Rud. Hofmann.*

Sektion Aarwangen des B. L. V. Die Mitglieder unserer Sektion haben bis am 1. September die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1928 auf Postcheckkonto III a 200 Langenthal einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Bis am 1. September nicht eingehende Beiträge werden per Nachnahme erhoben.
Der Kassier: *Fr. Grütter.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis den 5. September auf Postcheckkonto III/4318 einzubezahlen: Stellvertretungskasse, Sommersemester 1928, Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 5. September die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1928 auf Postcheckkonto III a 662 einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—.
Der Kassier: *F. Schütz.*

Sektion Oberemmental. Die Kollegen und Kolleginnen werden eingeladen, bis zum 5. September 1928 auf unser Postcheckkonto III 4233 Schüpbach einzubezahlen: Stellvertretungskasse: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Sektionsbeitrag Fr. 3.—, Bibliothekbeitrag Fr. 2.—. Die Sekundarlehrer bezahlen nur Sektions- und Bibliothekbeitrag. *Der Kassier.*

Sektion Bern-Land des B. L. V. Die Mitglieder werden gebeten, spätestens bis zum 8. September nächsthin auf Postcheckkonto III/6377 einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Sommer 1928: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Sektionsbeitrag: Alle Mitglieder Fr. 1.—. Nach diesem Termin folgt Nachnahme. Ich bitte dringend, nach dem 8. September keine Einzahlungen mehr zu machen. Adresse: Bernischer Lehrerverein, Sektion Bern-Land, Niederscherli. *Der Kassier.*

„LEICA"
die ideale **Klein-Filmcamera**
verkaufe ich an die Herren Lehrer
zu **vorteilhaften Bedingungen.**
Verlangen Sie Gratisprospekte bei 6
Photohaus Bern
H. AESCHBACHER
Christoffelgasse 3 und Zeitglockenlaube 4

Fortsetzung der Vereinschronik auf Seite 320.

LXI. Jahrgang ▫ 25. August 1928 No 21 LXIe année ▫ 25 août 1928

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Ein Wort zur neuen Turnschule.

Es ist schon so viel über Körpererziehung geschrieben worden, dass es fast aussichtslos erscheint, über dieses Thema bei willigen Ohren noch ein leises Echo zu finden. Trotzdem bleibt es unumstössliche Tatsache, dass es vielerorts mit dem Schulturnen noch sehr schlimm steht. Es ist daher Pflicht eines jeden Volkserziehers, so lange zu rufen und zu mahnen, bis alle Mängel beseitigt sind.

Kurz bevor uns die neue eidgenössische Turnschule von 1927 in die Hand gedrückt wurde, sagte mir ein Kollege, er habe keine Freude mehr am Turnunterricht; denn kaum habe man sich in den Turnstoff hineingearbeitet und eingelebt, werde alles über den Haufen geworfen, und alles werde wieder ganz anders gemacht, immer und immer wieder müsse man umorgeln, umsatteln, neuorientieren. Die alte Turnschule hätte mit ihrem Turnstoff genügt, und es seien die alten, schönen, straffen Uebungen viel besser geeignet gewesen, die körperliche Ertüchtigung und die Willensbildung zu fördern. Alle meine Beredungskünste zugunsten der neuen Turnschule bewirkten bei ihm bloss ein zweifelndes Kopfschütteln. Man begreift allerdings, dass schliesslich viele ältere Kollegen allen pädagogischen Neuerungen skeptisch gegenüberstehen und oft mit Widerwillen sich den neuen Strömungen fügen; denn man findet sich gegenwärtig wirklich oft nicht mehr gut zurecht in dem Sammelsurium von neuen, obligatorischen, fakultativen, empfohlenen und gerühmten Lehrmitteln, Lehrplänen, Lehr- und Arbeitsmethoden.

Wer aber die neue Turnschule ganz durchgelesen hat, der wird nicht in Abrede stellen können, dass sie alles Dagewesene übertrifft und ein feines Lehr- und Unterrichtsbuch für die Hand des Lehrers ist. Sie hat es gar nicht nötig, mit schönen Phrasen empfohlen zu werden; denn sie empfiehlt sich selber durch ihren sehr reichhaltigen und wertvollen Inhalt. Man kommt fast in Versuchung, zu behaupten, dass es auf dem Gebiete der Körpererziehung überhaupt kein besseres und vollkommeneres Lehrbuch mehr geben kann. Es wäre wirklich schade, wenn sie nicht von jeder Lehrkraft, die Turnunterricht zu erteilen hat, eingehend studiert würde. Es ist höchst interessant, im theoretischen Teil die geschichtliche Entwicklung der Körpererziehung vom grauen Altertum bis auf den heutigen Tag zu verfolgen und alle die feinen und detaillierten biologischen und methodischen Fragen und Erörterungen zu studieren. Den vollen Wert der neuen Turnschule erkennt man erst bei der Durchsicht des praktischen Teiles mit den gediegenen Lektionsbeispielen, die sich für alle möglichen Verhältnisse eignen, reiche Mannigfaltigkeit und grosse Abwechslung im Turnunterricht bieten und dem Turnlehrer die Vorbereitung für einen gedeihlichen Turnunterricht sehr erleichtern. Ich bin überzeugt, dass die neue Turnschule die grössten Skeptiker zu bekehren vermag, damit sie die Vorzüge des neuen Turnsystems erkennen und freudig vom bisherigen hampelmannmässigen, ruckartigen, verkrampften, an Rekrutendrill und Kasernenluft mahnenden Stellungsturnen zum befreienden, belebenden, fliessenden, erfrischenden, muskel- und sehnenlockernden, rhythmisch und ästhetisch viel schöneren Bewegungsturnen übergehen. Dass durch das neue Turnsystem bei der schweizerischen Schuljugend grosse physische und psychische Werte gewonnen und erhalten werden, ist ohne jeden Zweifel. Die Vorzüge des Bewegungsturnens habe ich übrigens an mir selber erfahren, indem ich körperlich und geistig frisch und beweglich geblieben bin, seitdem ich systematisch einige Uebungen aus der neuen Turnschule jeden Morgen nach dem Aufstehen oder im Sommer am Strandbad durchturne. Für meine Schüler ist Turnen das liebste Schulfach, trotzdem in den Turnstunden nicht etwa nur gespielt, sondern ganz intensiv gearbeitet wird. Sie freuen sich immer unbändig auf diese Stunde; denn sie ist für sie ein Festessen. Wenn infolge ungünstiger Witterung eine Turnstunde ausfallen muss, so gibt's immer lange, schmollende Gesichter und so bald sie nachgeholt werden kann, bricht die Klasse in lauten Jubel aus.

Selbstverständlich muss der Turnlehrer trotz den vorzüglichen Lektionsbeispielen den Turnstoff selber durcharbeiten und mit innerer Freude und jugendlichem Temperament den Turnbetrieb leiten, um Begeisterung und Sonnenschein in die Herzen seiner Schüler zu tragen. Wenn bei Lehrer und Schüler Freude und Begeisterung für den Turnbetrieb fehlen, so nützt die allerbeste Turnschule nichts.

Ich glaube, die neue Turnschule wird wesentlich dazu beitragen, dass in unseren Volksschulen auf dem Gebiete der Körperkultur und Körpererziehung ein Höhepunkt erreicht wird. Es muss allerdings betont werden, dass dieser Höhepunkt vorläufig nur in theoretischem Sinn Gültigkeit hat und dass die Vollkommenheit der allseitigen praktischen Auswirkung noch lange, lange auf sich warten lässt.

Trotz der grossen Vorzüge und der scheinbaren Vollkommenheit sind mir an der neuen Turnschule zwei grosse Fehler aufgefallen, die ich kurz be-

leuchten möchte. Es ist zwar ein etwas gewagtes Unterfangen, ein Werk des eidgenössischen Militärdepartementes zu bemängeln, aber unter der Kollegenschaft soll ein freies Wort gestattet sein. Es muss übrigens zum vorneherein betont werden, dass es nur Formfehler sind und dass nicht der Inhalt der Turnschule und das neue Turnsystem kritisiert werden sollen. Es soll eigentlich auch keine Kritik sein, sondern lediglich ein Hinweis auf das, was vorhin schon angedeutet wurde, dass wir noch nichts Vollkommenes haben und dass noch mancher Stein ins Rollen gebracht werden muss, noch enorme Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden sind, bis in allen schweizerischen Volksschulen ein Turnunterricht erteilt werden kann, wie er sein sollte. Die Fehler sind aber so wesentlich und von so eminenter Tragweite, dass man darüber nicht schweigen darf. Also zur Sache.

Der Titel « *Eidgenössische Turnschule für die körperliche Erziehung der Knaben vom 7. bis zum 15. Altersjahr* » gefällt mir gar nicht. Er ist nicht mehr zeitgemäss, ist zu eng begrenzend und zu wenig grosszügig. Warum ist die ausgezeichnete Turnschule denn nur für die Knaben bestimmt? Da muss doch ein grosses Fragezeichen hingesetzt werden. Warum werden die Mädchen heute, im Zeitalter des Sportes, immer noch hintangesetzt oder gar nicht berücksichtigt? Warum denkt man bei der Ausarbeitung von neuen Turnschulen immer nur an die militärische Vorbildung, an die Erziehung zur Wehrfähigkeit und soldatischen Tüchtigkeit der männlichen Jugend und nicht in erster Linie an die Volksgesundheit im allgemeinen? Gehört das weibliche Geschlecht etwa nicht auch zur Wehrkraft unseres Landes? Haben wir nicht kräftige, gesunde Mütter nötig, um eine starke, wehrfähige Jungmannschaft zu erzeugen? Hilft die Frau nicht mitkämpfen den schweren Kampf ums Dasein? Hilft sie nicht mitarbeiten an der Volkswohlfahrt und Volksgesundheit? Ist es nicht die Mutter, der meistenorts die Erziehung der Jugend obliegt? Hat die weibliche Jugend die Turnübungen zur Stärkung der Muskulatur, zur Entwicklung der Kreislauf- und Atmungsorgane, zur Förderung des Stoffwechsels und zur Sicherung einer guten Körperhaltung nicht ebenso oder eher noch nötiger als die Knaben? Man braucht gar kein Freund von übertriebener Frauenemanzipation und begeisterter Verehrer von exotischen, sensationshungriger Frauensportlerinnen zu sein, um die beschämende Tatsache festzustellen, dass heutzutage, besonders auf dem Lande, der körperlichen Erziehung der weiblichen Jugend viel zu wenig Rechnung getragen wird.

In der Einleitung des biologischen Abschnittes lesen wir, der Turnunterricht solle die harmonische Entwicklung aller Organsysteme fördern und dieselben zu normalen Funktionen anregen, abgehärtete Menschen schaffen, welche gewandt die natürlichen Bewegungsformen beherrschen und bei denen die geistigen und moralischen Eigenschaften in möglichst allseitiger und günstiger Weise entwickelt sind. Nach den heutigen bestehenden Turnverhältnissen findet diese hohe Forderung auf einen Grossteil der Schweizer Jugend und besonders der Mädchen noch keine Anwendung, und der schöne Satz bleibt vorläufig ohne praktischen Hintergrund. Wo fehlt es denn? Etwa an der Lehrerschaft? Nein, sondern an den gesetzlichen Vorschriften. Auf Seite 44 der Turnschule heisst es: Das Turnen der Mädchen wird nicht wie dasjenige der männlichen Jugend durch das Bundesgesetz vorgeschrieben, sondern ist ausschliesslich den Kantonen anheimgestellt. Das ist nach der heutigen freien Weltanschauung eine kleinliche Auffassung, es ist eine Hintansetzung, eine Ungerechtigkeit gegenüber der weiblichen Jugend. Warum geht man nicht endlich einen Schritt weiter und revidiert auf grosszügiger Basis die einschlägigen Gesetzesbestimmungen, damit auch das Mädchenturnen der Aufsicht des Bundes unterstellt wird und damit die entlegenste Landschule ihren Mädchenturnunterricht kriegt? Da liegt eben der wunde Punkt. So lange von oben herab kein Obligatorium für den Mädchenturnunterricht vorgeschrieben ist, wird eine durchgreifende allgemeine körperliche Ausbildung der weiblichen Jugend kaum erfolgen. Freilich ist 1915 beim zürcherischen kantonalen Lehrmittelverlag eine sogenannte schweizerische Mädchenturnschule erschienen, sind ferner eine Reihe anderer Lehrbücher für das Mädchenturnen erhältlich, z. B. von Nobs, Bandi, A. Böhni, Dr. Matthias, Alfred Maul, Friedrich Winter u. a. m. Diese Lehrbücher mögen gut sein für städtische Verhältnisse mit ihren vorzüglichen Turn-, Spiel- und Sportplätzen, Schwimmanlagen und Turnhalleneinrichtungen nach den neuzeitlichen Anforderungen, wo Fachlehrer für die richtige körperliche Ausbildung der Knaben und Mädchen verantwortlich sind. Aber für den Mädchenturnunterricht auf dem Lande sind genannte Turnschulen vielfach zu umfangreich und zu kompliziert. Die neue Turnschule enthält übrigens eine Menge Turnstoff, der für unsern Mädchenturnunterricht vollkommen genügt. Hierfür eignen sich namentlich alle Spiele, die Vorübungen für das Schwimmen, die leichteren Uebungen zum Eislaufen und Skifahren und die meisten Freiübungsgruppen der I. und II. Stufe. Wenn dieser Stoff mit den Mädchen intensiv durchgeturnt würde, dann wäre schon viel erreicht.

Auch die vom schweizerischen Turnlehrerverein alljährlich durchgeführten Mädchenturnkurse zeitigen auf dem Lande wenig Erfolg, so lange das Obligatorium für den Mädchenturnunterricht fehlt. Freilich wird da und dort ein schüchterner Versuch gewagt, die Mädchen zum Turnen herbeizuziehen. Aber Landschulen mit systematischem, regelmässigem Mädchenturnunterricht sind bald gezählt, fehlt es vielerorts sogar an einem lebensfrohen, erspiesslichen Turnunterricht für die Knaben, wie sollte dann erst für die Mädchen

noch etwas abfallen in dieser Beziehung. An den meisten Landschulen werden während der Turnstunden die Mädchen schriftlich beschäftigt oder entlassen oder auch sich selbst überlassen, und zwar sogar in Gemeinden mit mehrteiligen Schulen und günstigen Turnverhältnissen. Es wären sicher die meisten Lehrer auf dem Lande bereit, mit den Mädchen zu turnen, aber dann fehlen die Turnkleider, und ohne dieselben Mädchenturnunterricht erteilen, geht auf keinen Fall, auch wenn die Knaben nicht mitmachen. Auf der Elementarstufe kann man ohne Bedenken beide Geschlechter gemeinsam zum Turnen nehmen, auch wenn die Mädchen keine Turnkleider tragen, aber auf der Mittel- und Oberstufe sollten unbedingt alle Mädchen mit einem leichten Turnkleidchen ausgerüstet sein. Es ist jammerschade, dass mit der neuen Turnschule nicht auch die Verfügung herauskam, es sei in sämtlichen Landschulen beiden Geschlechtern Turnunterricht zu erteilen und in das Pensum des Mädchenhandarbeitsunterrichtes sei die Anfertigung eines Turn- und Badkleides aufzunehmen. Wir wollen hoffen, dass es nicht mehr allzu lange dauert, bis dieses Ziel auch noch erreicht ist.

Wenn einmal die jetzige neue Turnschule in einer Neuauflage erscheinen soll oder wenn in zehn oder fünfzehn Jahren wieder eine neue Turnschule mit einem noch besseren Turnsystem aufrückt, dann möge man an Stelle des gegenwärtigen Titels vielleicht setzen « Turnschule für die Schweizer Jugend » oder « Turnstoff für die schweizerische Volksschule » oder « Lehrbuch für den Turnunterricht an schweizerischen Volksschulen ».

Nun kommen wir zum zweiten Fehler, der von noch grösserer Tragweite ist. Die Forderung, dass an sämtlichen Volksschulen die Körperkultur im Sinn und Geiste der neuen Turnschule betrieben wird, bedingt natürlich, dass auch der nötige Raum und die notwendigsten Turn- und Spielgeräte zur Verfügung stehen. In diesem Punkte sollte die Turnschule nicht bloss Lehrbuch sein und sagen, man sollte, es ist zu empfehlen, es wäre schön usw., sondern sollte eine strickte Verordnung für alle Schulgemeinden und Schulbehörden aufstellen.

Auf Seiten 111, 112 und 113 lesen wir folgendes:

1. Ohne einen ausreichenden Turn- und Spielplatz ist ein allen Anforderungen genügender Turnunterricht nicht denkbar.

2. Bei unsern Witterungsverhältnissen ist ein regelmässiger, lückenloser Turnbetrieb während des ganzen Jahres im Freien nicht möglich. Die Platzeinrichtung im Freien bedarf deshalb noch einer Ergänzung in Form eines geschützten Raumes, d. h. einer Turnhalle.

3. Für eine allseitigen, abwechslungsreichen Unterrichtsbetrieb sind gewisse Geräte notwendig.

Das ist ein schwacher Trost für diejenigen Lehrkräfte, die ohne Turnplatz, ohne Turnhalle und sogar ohne jegliches Turngerät Turnunterricht erteilen sollen; denn ohne behördliche Verordnung werden obige Forderungen nicht erfüllt werden und an den meisten Orten, wo Verbesserungen dringend nötig wären, wird es beim Alten bleiben. Und wie steht es erst beim Schwimmunterricht? Nicht einmal an Schulorten, wo prächtige See- und Strandbadanlagen vorhanden sind oder mit verhältnismässig geringen Kosten erstellt werden könnten, ist von Schwimmunterricht die Rede, geschweige denn anderwärts, wo an einem fliessenden Gewässer erst ein künstliches Schwimmbassin errichtet werden sollte.

An den schweizerischen Turnlehrerbildungskursen heisst es immer, die Lehrer hätten es in der Hand, an ihren Schulorten für genannte Einrichtungen zu sorgen, von ihnen müsse der Anstoss ausgehen, sie müssten die Initiative ergreifen; denn wenn die Lehrer nicht reklamieren, so erfolgen selbstverständlich keine Verbesserungen. Nach meiner Ansicht sollte das nicht Sache der Lehrerschaft sein; denn die Stellung des Lehrers ist viel zu sehr von der Gunst und Missgunst des Volkes abhängig, und wie viele Lehrer haben schon ihre Stellung untergraben, weil sie immer wieder bettelten und neuzeitliche berechtigte Forderungen an die Gemeinden stellten. Die durch das vermehrte Schulturnen erzielte gesundheitliche und körperliche Ertüchtigung steigert, wenn auch indirekt, unsere Wehrkraft. Es wäre daher Pflicht der Landesverteidigungskommission und des schweizerischen Militärdepartementes, dafür zu sorgen, dass endlich einmal jeder Schulort, wenn auch noch nicht alles, so doch zum mindesten einen genügenden Turn- und Spielplatz erhielte, und dass aus den Militärkrediten allen belasteten Gemeinden die hierfür nötigen Mittel zur Verfügung gestellt würden. Man braucht gar kein eingefleischter Militarist zu sein, um diese Forderung befürworten zu können; denn schliesslich soll man nicht nur im Interesse der Landesverteidigung eine gesunde, kräftige Jugend heranziehen, sondern im Interesse der gesamten Volkswohlfahrt. Mit den Krediten für die Förderung der körperlichen Ertüchtigung sollte nicht geknausert werden; denn diese Ausgaben sind kein totes Kapital, sondern ein Teil des konstanten Volksvermögens, das imstande ist, immer neue Werte zu schaffen. Wer gesund ist, wer Mut, Ausdauer, Willenskraft und Energie besitzt, wird stets sein Brot verdienen, wird im harten Kampf ums Dasein sich immer zurechtfinden und über Wasser halten können.

Mit Genugtuung kann man konstatieren, dass sich die Landesbehörden speziell mit der Notlage der Bergbevölkerung befassen und dass man Mittel und Wege sucht, dieser Notlage nach Möglichkeit zu steuern, die Urwüchsigkeit und die Volkskraft zu erhalten und den zähen Bewohnern unserer schönen Bergtäler ihren überaus mühsamen und heldenhaften Existenzkampf zu erleichtern und sie zu binden an den kargen Boden unserer lieben Heimat. Auch in Bezug auf Schulbildung und

Körperpflege ist die Jugend der Bergtäler schlimm daran, und gerade hier wäre für die Lehrerschaft und die Behörden noch ein grosses Arbeitsfeld offen. Es klingt ja fast unglaublich, dass bei den Bewohnern unserer herrlichen Berge die Tuberkulose am meisten Fortschritte macht, wo man doch die Höhenlagen zur Heilung aufsucht. Sicher ist das Ueberhandnehmen dieser heimtückischen Krankheit nicht nur in Verarmung, misslichen Wohnungsverhältnissen und Unterernährung zu suchen, sondern zum grossen Teil auch im Mangel an einer genügenden, richtigen, systematischen körperlichen Ausbildung der Bergjugend. Was nützt dort die eidgenössische Turnschule mit ihrem vorzüglichen Turnstoff, wenn den ohnehin sehr ungenügenden Schulräumlichkeiten die Turn- und Spielplätze fehlen. Gebet den Bergkindern sonnige, luftige Schulräume mit genügenden Turn- und Spielplätzen und womöglich auch mit Schwimmanlagen und einen ausgiebigen Turnunterricht, dann werdet ihr ihnen eine freudige, glückliche Jugendzeit verschaffen und zugleich der Tuberkulose Meister werden.

Aber da sehr viele Gemeinden unter einer sehr grossen Armen- und Schuldenlast seufzen, bleibt nichts anderes übrig, als dass Bund und Kantone hierfür ausserordentliche Kredite bewilligen. In einem zukünftigen Abwehrkriege werden Feuergefechte mit Infanterie- und Maschinengewehren und Fernfeuerwaffen für unsere kleine Armee erfolglos, wenn nicht sogar gegenstandslos sein. Was wäre im Hinblick auf diese Tatsachen angezeigter, als dass im Militärbudget Kredite für Waffenlieferungen gestrichen und zur Förderung der Volksgesundheit verwendet würden? Warum hat das deutsche Volk im grossen Krieg so lange durchgehalten und sich hernach wieder verhältnismässig rasch erholt? Weil es für einen gesunden, widerstandsfähigen Nachwuchs gesorgt hatte.

Es muss allerdings gesagt werden, dass es auch Gemeinden gibt, die nicht aus purer Notlage, sondern aus kleinlichen Sparsamkeitsrücksichten für die Jugenderziehung nur gerade das Allernotwendigste leisten, was ihnen das Gesetz aufzwingt. Nicht etwa nur in den Bergtälern fehlen die Räume für den Turn- und Spielbetrieb, sondern in vielen gutsituierten Gemeinden im Unterland, an den grossen Verkehrsstrassen und Eisenbahnlinien gelegen, ja sogar in der Nähe der Bundesstadt. Dann trifft man wiederum kleine Ortschaften an, die über wunderbare Turnplätze und prächtige Turnhallen verfügen, welche mancher Stadt zur Ehre gereichen würden. Also, wenn's die einen beschaffen können, warum sollte es bei den andern nicht auch möglich sein? Aber die säumigen Gemeinden sollten eben erst vor die behördliche Alternative gestellt werden: Entweder sorgt ihr für das nötige Areal zum Turnen oder es werden euch Staats- und Bundesbeiträge entzogen.

Da der einzelne Lehrer in solchen Angelegenheiten meistens nichts oder nur sehr wenig ausrichten kann, sollten die kantonalen Lehrerorganisationen und der Schweizerische Lehrerverein sich der Sache annehmen und die Gemeinden und zuständigen Behörden aufrütteln. Es wäre sicher angezeigt, wenn der Schweizerische Lehrerverein oder auch der Schweizerische Turnlehrerverein einmal über die Turn- und Spielplatzfragen und über das gesamte Gebiet der Körpererziehung speziell in allen Landgemeinden eine Enquete veranlassen und das gesammelte und verarbeitete Material mit einer bestimmten Forderung zuhanden des schweizerischen Militärdepartementes einreichen würde. *Hans Ramseyer.*

Franz Schubert (1797—1828).

Vortrag von *Hans Berchtold*, Biel, anlässlich der Pestalozzifeier des Lehrergesangvereins Biel (3. März 1928).

(Schluss.)

Es kann nicht verwundern, dass Schubert auf dem Gebiete der Klaviermusik der eigentliche Begründer des Klavierstückes wurde, jener heute allbekannten « Impromptus » und « Moments musicaux ». Es ist die romantische Welt, die sich hier vorerst im Kleinbild zeigt, vielleicht auch in dieser Ausdrucksform am geschlossensten zu wirken vermag. Und dennoch liegen die Ziele höher und ferner. So bietet das Ringen um die Sonatenform besonderes Interesse. Es ist bewundernswert, wie Schubert diese Form mit ihrer Geschlossenheit und ihrem strengen Aufbau seinem anders gearteten Wesen anpasste. Die berühmten « himmlischen Längen » sind weit eher als die Stärke eines neuen Wollens zu werten und nicht leichthin oder gar mitleidig als ein Unvermögen und eine Schwäche abzutun, um sie jedoch, eingedenk ihrer herrlichen Musik, schliesslich gnädig hinzunehmen. In diesem Sinne seien den Klavierspielern die Schubertschen Klaviersonaten zum Studium wärmstens empfohlen. Immer noch sind diese Sonaten das Hervorragendste, was seit Beethoven auf diesem Gebiete geschrieben worden ist. Sie sind noch heute zu Unrecht ein vernachlässigtes Gut der Klavierliteratur, obgleich Carl Spitteler als Erster bereits vor Jahren in einem seiner geistreichen Aufsätze der Sammlung « Lachende Wahrheiten » so überzeugend diese « tönende Wahrheit » verkündete.

Damit stehen wir mitten im kammermusikalischen Schaffen Schuberts. Da sind die beiden Klaviertrios op. 99 in B-Dur und op. 100 in Es-Dur. Sie stehen im Gegensatz einer lieblichen Welt einerseits und den düsteren Gewalten einer schweren Lebensauffassung andererseits. Unter den Streichquartetten sind die bedeutendsten diejenigen in A-Moll und D-Moll. Letzteres enthält die bekannten Liedvariationen über « Der Tod und das Mädchen ». Dann führt die Entwicklung, in der Tonfülle anschwellend, über das « Forellenquintett » zu dem herrlichen Streichquintett in C-Dur, op. 163, und zu den grössten instrumen-

talen Ausdrucksmitteln, dem Orchester und der Symphonie. Wir besitzen von Schubert acht Symphonien. Es sind jedoch die ersten sechs dieser Werke, trotz der Schönheit manches Einzelsatzes, als Vorstufen anzusehen. Erst die unvollendete Symphonie in H-Moll ist Vollendung. Aus dem Jahre 1822 stammend, war sie lange Zeit unbekannt, lag vergessen in einem Pulte Hüttenbrenners und erlebte erst 1865 ihre Uraufführung. Die zwei abschliessenden Sätze sind aber nicht etwa verloren gegangen. Schubert liess das Werk liegen. Vom Scherzo existieren die Skizzen. Das eigentümliche Schicksal der Schubertschen Symphonien sollte sich wiederholen. Ein solches Werk aus dem Jahre 1825, die « Gasteiner », soll Schubert der Gesellschaft der Wiener Musikfreunde eingereicht haben. Es ist nie mehr zum Vorschein gekommen. So ist es als ein besonderes Glück zu bezeichnen, dass durch das Eingreifen Schumanns (1838) die grosse C-Dur-Symphonie aus dem Vollenderjahre 1828 vor dem gleichen Schicksal bewahrt wurde; denn in keinem Werke hat sich die Schubertsche Wesenheit vollendeter in Tönen verdichtet. Dadurch ward ihm gegeben, seinen schönsten Traum und sein höchstes Ziel zu verwirklichen und späteren Geschlechtern zu vererben. Seine Zeit war dafür noch nicht reif. Die Symphonie wurde als zu schwer zurückgelegt. Diese Tatsache vor Augen, vermag man die Sätze zu verstehen, welche Grillparzer auf die Platte von Schuberts Grab setzen liess: « Die Tonkunst begrub hier einen reichen Besitz, aber noch weit schönere Hoffnungen. »

Was kannte damals die Welt vom Werke Schuberts? In erster Linie den « Erlkönig » und einen Teil des Liederschaffens, von der Klaviermusik mehr als von der Kammermusik. Gewaltige Chorwerke, wie der « Gesang der Geister über den Wassern » wurden noch abgelehnt und die bedeutenden Symphonien schliefen ihrer späten Erweckung entgegen. Heute wissen wir, dass dem Schubertschen Genie, wie demjenigen Mozarts, trotz kurz bemessener Schaffensjahre, dennoch Vollendung wurde. Ein Rechten mit der Härte des Schicksals führt hier zu nichts. Einzig der Glaube an die verborgenen und weisen Gesetze aller Schicksalswege vermag Licht, Recht und Trost zu sein. Dieser Glaube war auch Schuberts innere Stärke. Wohl litt er, ein Mensch, unter der drohenden Ahnung seines Schicksals. Doch ist es die geheimste Not seines Herzens, welche seiner Kunst frühe Reife brachte. So sei uns das Geschenk, das wir in Händen halten, doppelt teuer. Kein Meister nach Bach hat die Dämmerungsbereiche der Todesschatten so in klingendes Geheimnis zu verwandeln vermocht wie Schubert. Denken Sie an das Lied « Der Tod und das Mädchen » und das D-Moll-Quartett. Denken Sie an den ehernen Ton, der wie ein starker Mahnruf in so manche Schubertsche Musik urplötzlich hineinstösst. An die dumpfen Orgelpunkte und das drohende Grollen tiefer Triller. Und denken Sie daran, wenn Sie den Satz aus der nachgelassenen B-Dur-Sonate hören werden. Dann gedenken Sie aber auch der Stimmen kindlicher Frömmigkeit aus dem Kyrie der G-Dur-Messe, welches Ihnen einige Damen und Herren aus unserem Kreise singen werden. « Auch wundert man sich sehr über meine Frömmigkeit, die ich in einer Hymne an die heilige Jungfrau ausgedrückt habe, und die, wie es scheint, alle Gemüter ergriffen und zur Andacht gestimmt hat. Ich glaube, das kommt daher, weil ich mich zur Andacht nie forciere und, ausser wenn ich von ihr unwillkürlich übermannt werde, nie dergleichen Hymnen und Gebete komponiere. Dann aber ist sie auch gewöhnlich die rechte und wahre Andacht. » Diese Worte Schuberts bestätigen sich nicht nur in den Chorkompositionen auf biblische oder Messetexte, unter welchen die grosse Messe in Es-Dur aus dem Jahre 1828 hervorragt, überall in seiner Musik ist diese Zuversicht zu den letzten grossen, unbekannten Dingen spürbar. Darin findet er Ruhe und zugleich fruchtbarste Werkkraft.

Welche Stellung nimmt die Erscheinung der Schubertschen Musik in der grossen Entwicklungslinie der Tonkunst ein?

Die Sonaten aus dem Jahre 1817 zeigen ganz Haydnsche Haltung. Schubert knüpft dort an, wo auch Beethovens Ausgang war. Dann bricht unmittelbar, zuerst in den Liedern, das Element in seinen musikalischen Ausdruck ein, welches wir als das Romantische bezeichnen. Die Musik tritt in die wechselnde Beleuchtung von Dur und Moll, sie versinkt in ein Helldunkel, in eine Sphäre, die zu den Quellen des musikalischen Urzustandes zurückführt. Die Beethovensche Kunst konnte nicht ohne Einfluss auf Schuberts eigene Ausdrucksweise bleiben. Oft fährt die mächtige Flamme dieses Geistes auf. Meist dort, wo dramatische Bewegung einsetzt, also eben dort, wo Schubert der selbständige Ausdruck nicht unmittelbar zur Verfügung stand. Es hiesse Schuberts eigenstes Wesen missachten, wollte man in dieser Richtung eine Entwicklung nach neuen Zielen suchen. Die neuen Horizonte, die sein Genius aufzutun bestimmt war, müssen in dem Bereiche seiner (schon früher erwähnten) lyrisch-romantischen Veranlagung liegen. Allein hieraus ist die Tat der Liedschöpfung und die Ausweitung der Sonatenform zu verstehen. Die ganze Ausdruckswelt der Romantik ist bis in die feinsten Einzelzüge harmonischer Haltung und melodischer Linienbiegung bei Schubert vorgebildet. Unbewusst oder bewusst hat sich die musikalische Tat Schuberts ebenso stark ausgewirkt wie diejenige Beethovens. Um nur Bedeutendstes zu nennen: Bei Schumann und Brahms wuchs das Geisteserbe mehr in die Breite. Der Einfluss des Schubertschen Liedes macht sich bis zu Wagner und Schöck geltend. Künstlerisch höchste Auswirkung bedeutet bis jetzt die musikalische Erscheinung Bruckners. Der Typus der Hochromantik, Schubert verwandt in herzinnerstem und völkischem Wesen, jedoch gewaltiger in der Ekstase seiner musikalischen Gesichte. Er ist kaum zu denken

ohne das Ereignis Schubert. Denn dort beginnt sich die Form zu weiten, dort poltert der bäurische Ländler, dort löst sich (H-Moll-Symphonie) die Musik wie aus einem Urnebel, dort finden wir in langsamen Sätzen (Andante C-Dur-Symphonie) wieder jene Musik, die himmlische Ruhe atmet und deren Mittelstimmen im Schrittmass seliger Geister wundersame Bahnen ziehen. Diese Schubert-Nachfolge Bruckners ist gerade in ihrer unbewussten Auslösung innerlich weit bedeutender als der vielgenannte Einfluss Wagners, welcher sich vielmehr in der äusseren Erscheinung Brucknerscher Kunst ausgewirkt hat.

Geehrte Zuhörer! Ich bin am Ende meiner Ausführungen angelangt. Wir kommen zu unserer eigentlichen und schönsten Aufgabe: Suchen wir Schubert selbst auf. In jeder seiner Melodien lebt er unter uns. Als Ausklang und Uebergang zu den musikalischen Darbietungen möchte ich noch ein eigenartiges Schriftstück von Schuberts Hand vorlesen. Es ist eine seiner Tagebuchaufzeichnungen, entstanden im Sommer 1822 und betitelt: Mein Traum. Eine seltsam visionär geschaute Zusammenfassung seines Lebens.

Allegorische Erzählung von Schubert.

Den 3. Juli 1822.

Mein Traum.

Ich war ein Bruder vieler Brüder und Schwestern. Unser Vater und unsere Mutter waren gut. Ich war allen mit tiefer Liebe zugetan. — Einstmal führte uns der Vater zu einem Lustgelage. Da wurden die Brüder sehr fröhlich. Ich aber war traurig. Da trat mein Vater zu mir und befahl mir, die köstlichen Speisen zu geniessen. Ich aber konnte nicht, worüber mein Vater erzürnend mich aus seinem Angesicht verbannte. Ich wandte meine Schritte und mit einem Herzen voll unendlicher Liebe für die, welche sie verschmähten, wanderte ich in ferne Gegend. Jahrelang fühlte ich den grössten Schmerz und die grösste Liebe mich zerteilen. Da kam mir Kunde von meiner Mutter Tode. Ich eilte, sie zu sehen, und mein Vater, von Trauer erweicht, hinderte meinen Eintritt nicht. Da sah ich ihre Leiche. Tränen entflossen meinen Augen. Wie die gute, alte Vergangenheit, in der wir uns nach der Verstorbenen Meinung auch bewegen sollten, wie sie sich einst, sah ich sie liegen.

Und wir folgten ihrer Leiche in Trauer und die Leiche versank. — Von dieser Zeit an blieb ich wieder zu Hause. Da führte mich mein Vater wieder einstmals in seinen Lieblingsgarten. Er fragte mich, ob er mir gefiele. Doch mir war der Garten ganz widrig, und ich getraute mir nichts zu sagen. Da fragte er mich zum zweitenmal, erglühend, ob mir der Garten gefiele. — Ich verneinte es zitternd. Da schlug mich mein Vater, und ich entfloh. Und zum zweitenmal wandte ich meine Schritte, und mit einem Herzen voll unendlicher Liebe für die, welche sie verschmähten, wanderte ich abermals in ferne Gegend. Lieder sang ich nun lange, lange Jahre. Wollte ich Liebe singen, ward sie mir zum Schmerz. Und wollte ich wieder Schmerz singen, ward er mir zur Liebe.

So zerteilten mich die Liebe und der Schmerz.

Und einst bekam ich Kunde von einer frommen Jungfrau, die erst gestorben war. Und ein Kreis sich um ihr Grabmal zog, in dem viele Jünglinge und Greise auf ewig wie in Seligkeiten wandelten. Sie sprachen leise, die Jungfrau nicht zu wecken.

Himmlische Gedanken schienen immerwährend aus der Jungfrau Grabmal auf die Jünglinge wie leichte Funken zu sprühen, welche sanftes Geräusch erregten. Da sehnte ich mich sehr, auch da zu wandeln. Doch nur ein Wunder, sagten die Leute, führt in diesen Kreis. Ich aber trat langsamen Schrittes, innen Andacht und fester Glaube, mit gesenktem Blicke auf das Grabmal zu, und ehe ich es wähnte, war ich in dem Kreis, der einen wunderlieblichen Ton von sich gab; und ich fühlte die ewige Seligkeit wie in einem Augenblick zusammengedrängt. Auch meinen Vater sah ich versöhnt und liebend. Er schloss mich in seine Arme und weinte. Noch mehr aber ich. *Franz Schubert.*

Einige Gedanken zum pädagogischen Fortbildungskurs im Seminar Thun

(9.—14. August 1928).

Unauffällig, fast schüchtern, muteten sie an, die knappen, sachlichen Notizen im Schulblatt, die den Ferienkurs im Seminar Thun ankündeten. Wir begreifen, aus Taktgefühl wurde jede laute Einladung, sogar jede hervorstechende Mitteilung, vermieden; denn die Veranstalter — die Lehrerschaft des Seminars Thun — waren zugleich die Vortragenden. Dies ist meines Wissens seit Jahrzehnten der erste Versuch, da ein Seminar von sich aus eine derartige Aufgabe übernahm und damit gestand: Das Seminar hat die Pflicht, auch in dieser Form an der Weiterbildung der Lehrerschaft mitzuwirken.* Dieses Bekenntnis, dieses sich verpflichtet spüren, ist vorerst das Besondere an diesem Kurs, das grundsätzlich Neue, und schon dadurch war dieser Schritt eine Tat. Dass die Seminarlehrerschaft geschlossen die Bereitschaft zur Mitwirkung aufbrachte, wirft ein erfreuliches Licht auf den Geist der Zusammenarbeit, der offenbar an dieser Stätte waltet. Allerdings wurde durch die Tatsache des Mitmachens sämtlicher Lehrkräfte dem Kurs nach gewissen Seiten Grenzen gezogen. So war man sich bewusst, dass diesmal kein Einheitsgedanke, kein führendes Problem dem Ganzen den Wesenszug verlieh. Für die Hörer wird dadurch leicht der Zug zu flüchtigem Naschen statt zu gründlichem Hineinarbeiten geweckt, oder das Gefühl des Unbefriedigtseins wacht leise auf. Darüber sei sich zwar der Teilnehmende immer klar, derartige Veranstaltungen können nur Anfang sein von etwas, nämlich: Antrieb zur Besinnung und zu persönlichem Weiterschaffen; sie dürfen niemals das A bis Z darstellen, sonst nützt alles ruhelose Mitmachen bei noch so vielerlei Gelegenheiten herzlich wenig. Um so mehr muss an solchen Tagen ein kräftiges Aufhellen irgend einer zentralen Frage anheben, das vor allem ruft Lust und Wille zum tiefern Eindringen. Bei wiederkehrender Gelegenheit können sich nun die Veranstaltenden auf Beobachtungen und Erfahrungen stützen und in der Anordnung, wie der Durchführung, leichter geschlossene Form und innere Einheit geltend machen.

In auffällig kleiner Zahl erschienen die Lehrer zu den Vorträgen, aber nicht ganz zufällig war's. Rief schon der Ort der Zusammenkunft der Vermutung, es handle sich um die Lehrkräfte der Unterstufe, so stützten diesen Trugschluss vor allem gewisse Themen, wie z. B.: Ethischer und religiöser Unterricht auf der Unterstufe, Verlängerung der Ausbildungszeit der Lehrerinnen, Lektionen durch die Lehrerinnen an der Uebungsschule usw. Gesellten sich dazu noch die Darbietungen der Hauswirtschafts- und der Hand-

---

* Es sei erwähnt, dass die heutige Belastung des Seminarlehrers dies fast verunmöglicht.

arbeitslehrerin, so lässt sich die irrige Auffassung vieler Kollegen vollends verstehen. Dazu wäre aber zu bemerken: Uns Lehrern an der Mittel- und Oberstufe ist überaus fördernd, gelegentlich wieder in Theorie und Praxis bei den Kleinen hineinzuschauen. Bei solchen Gelegenheiten sticht das Grundsätzliche des Unterrichtens stärker hervor, da wir weder gewollt noch ungewollt uns ängstlich krampfhaft an den Stoff klammern. Zum richtigen Spiegel eigenen Tuns können daher derartige Stunden führen. Ich denke dabei vor allem an das, was die beiden Uebungslehrerinnen in ihren Vorträgen und Lektionen Feines und Reifes boten. Darum handelt es sich ja vor allem, seine Auffassung allgemein zu weiten und zugleich freier, zielsicherer seine Arbeit zu erfassen und nicht um Vorlagen und Muster für den bestimmten Fall zu erwerben. (Das ist zwar ein verwaschen Sprüchlein, leider noch teilweise berechtigt.) Spukt der Kopierkobold doch noch ungeahnt in verborgenen Tiefen unseres pädagogischen Schaffens, mochte man sich fragen, beim Feststellen der wenigen Lehrer unter den 60 bis 70 Teilnehmern. Wie es sich damit auch verhalte, die Kursleitung hat sich's für ein künftiges Mal gemerkt und wird bei einem « verfänglichen Programm » wohl ihre Absicht ungehemmt klarlegen — sicher nicht nutzlos —, sei's, dass ein besonderer Kurs für Lehrerinnen, oder wie diesmal, ein allgemeiner Kurs angesetzt werde.

Es handelt sich in diesen Zeilen nicht um einen Einblick in den Gedankengang und die Bewertung der einzelnen Vorträge, die flüchtigen Bemerkungen und Ueberlegungen sollen vielmehr Anerkennung und Dank sein. Die Darbietungen zeugten nämlich von fast erdrückender Vorarbeit und weckten dadurch die verdiente Achtung. Allerdings, wo Persönliches in der Rede floss, da horchte man schärfer hin, da schien die Seele sich einstimmen zu wollen wie zu Klängen im Jubel der Harmonie. Der Widerschein auf leuchtenden Gesichtern zeugte von ganzem Verstehen und — vom Verlangen, welches viel mehr solcher « Bekenntnisse » ersehnte. —

Leider war die Aussprache sozusagen ausgeschaltet, da die Referate die Zeit füllten und die heissen Tage erhöhten Kraftaufwand bedingten. Sicher ist nicht jede Diskussion fruchtbar, aber eine kundige Führung weiss sie zu leiten, und schade wäre es, wenn Unklarheit bliebe und fragliche Punkte für den einzelnen weiterbeständen; Missverständnisse sind überall möglich. Die Zusammenkünfte können nur gewinnen, wenn der Hörer auf mannigfache Weise, mündlich oder schriftlich, sich gleichsam zur Mitarbeit veranlasst spürt, zuweilen auch dem Vortragenden zu Nutz und Frommen. Dies alles ergibt sich zwar ohne weiteres, sobald ein andermal die Zeit recht viel Spielraum gewährt. Uebrigens hatte das heimelige Zusammensein in den verschiedenen Formen, meistens an Abenden, günstige Stunden geboten zu einem Wort in Ernst und Scherz und schuf u. a. die kameradschaftlich trauten Beziehungen unter den Anwesenden, eine schätzenswerte Gabe für unsern Stand.

In einem Vortrag hörten wir ergriffen von der Kraft des Augenblicks der Feier und des Frohmuts. Wie wär's, wenn bei solchen Anlässen ein froher Sang, einzeln oder gemeinsam, ein Klavier- oder Geigenstück, ein sinnig Wort schon zu Beginn sich wie ein Stücklein Himmelblau über die Tagesarbeit spannte oder gelegentlich tagsüber wie ein goldener Lichtstrahl funkelnd durch den Raum huschte? Anfänge dazu stellten sich bereits ein, und der Zauber des Erlebnisses überzeugte und kündete sich als eindrückliche Lehrmeisterin.

Zum Ueberfluss sei noch erwähnt, wie die Veranstalter sich Rechenschaft geben konnten, dass die Besucherzahl, die nie wesentlich grösser sein sollte, bis zum Schluss auf gleicher Höhe blieb, um zu wissen, wie berechtigt und gewürdigt ihr Unternehmen war. Sie dürfen dadurch ermutigt an eine Fortführung der Idee schreiten; die passenden Räume, die Verbindung mit der Uebungsschule, die schöne Lage u. a. bilden zu guter Letzt nicht zu verkennende äussere Vorteile. *Ed. Schafroth.*

Eine später eingelangte Einsendung zum gleichen Kurs müssen wir dankend beiseite legen. *Red.*

VERSCHIEDENES

Zur Eröffnung der « Saffa » am 25. August 1928. Die Schweizerfrauen haben nie viel Wesens von sich gemacht. Arbeitsam und pflichtgetreu walteten sie ihres Amtes, und die besten unter ihnen glichen dem Meieli im « Annebäbi Jowäger » oder dem Mädeli im « Schulmeister ». Sie wirkten nicht um Lohn und nicht um Dank, sondern ihre Arbeit war ein anspruchsloses Dienen.

Nun sind die stillen Schweizerfrauen mit einmal aus dem Schutze ihrer Häuser getreten, haben sich die Hand gereicht zum Bunde und zusammen ein grosses Werk unternommen, von welchem man im fernsten Tale der Heimat weiss und spricht, ja, dessen Ruf weit über die Grenzen unseres Landes gedrungen ist. Und die Männer schauen verwundert und etwas misstrauisch auf das Werk ihrer Frauen und Schwestern. Doch ihnen braucht nicht bange zu werden. Das Wesen der Schweizerfrau hat sich nicht geändert — nur geweitet und leise gewandelt. Wie die Not der Zeit und der Zwang grosser, sozialer Umwälzungen es verlangten, ist sie herausgetreten aus dem engen Kreise der Familie — aber helfen und dienen ist ihr noch immer Freude und Pflicht. Ein Gang durch die « Saffa » zeigt uns das auf Schritt und Tritt. Nur dass nicht mehr bloss das eigene Heim, sondern das Wohl des ganzen Landes der Schweizerin am Herzen liegt. Von dieser Wandlung möchte ihre Ausstellung zeugen.

Gestehen wir frei, dass sie hofft, nachdem sie durch die « Saffa » gleichsam ein wahres Bekenntnis abgelegt hat zu ernster Arbeit und dienender Nächstenliebe, die Schranken fallen zu sehen, die sie noch daran hindern, mit gleicher Kraft und gleichem Erfolg zu wirken wie ihre Männer und Brüder.

Alle Kolleginnen, welche an unserem Werke gearbeitet haben, heissen Lehrer und Lehrerinnen in der « Saffa » herzlich willkommen. Die Besucher werden finden, dass diese Ausstellung sich von andern deutlich unterscheidet. Sie ist wie aus einem Guss, wie nur etwas sein kann, das aus einem grossen Gedanken kommt. Sie ist näher beim Leben und ferner von der Technik als ein Werk von Männerhand. In ihr ist viel Frohsinn, nicht nur in den bunten Farben der Gebäude, sondern auch im Innern der Hallen. Es liegt über ihr jene Heiterkeit, welche Menschen haben, die das Leben unsanft rüttelt, die aber allem Ungemach ein tapferes *Dennoch* entgegensetzen.

Und nun, liebe Kollegen und Kolleginnen, tretet ein!

Bethli Mürset.

Casoja. Wer einmal von Chur oder Thusis aus die Höhe der Lenzerheide erwandert oder fahrend erobert hat, wird den Eindruck nicht vergessen: Diese freie Ebene zwischen behaglichen Berglehnen und darüber weg der weite Blick nach Norden und Süden auf die Bündner Berge. Da oben werden sich im nächsten Oktober wieder *Lehrerinnen, Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen und Fürsorgerinnen* zu zwei Kursen vom 8. bis 14. und 14. bis 20. Oktober zusammenfinden, um

miteinander Fühlung zu nehmen und sich klar zu werden, wo und wie diese verwandten Berufe einander in der Arbeit unterstützen können. Die Vorträge und Aussprachen finden in der Regel nur am Vormittag statt, so dass der Nachmittag Raum lässt zum freien Genuss des Bergherbstes, dessen Reize trotz Segantinis Werben leider nur noch wenige kennen. Die Referentin der ersten Woche ist Frl. *Emmy Bloch aus Zürich: Moderne Frauenfragen.* Zweite Woche: Frau Dr. *Huber-Bindschedler aus Glarus: Gute und schlechte Literatur.*

Das Heim Casoja, eine der ersten schweizerischen Volkshochschulen für Mädchen, sowie die Pensionen der Umgebung bieten gute Unterkunft zu billigem Preis. So ist zu hoffen, dass auch unser Bernerland dort in Bünden wohl vertreten sein wird.

Anfragen sind zu richten an *Gertrud Rüegg*, Casoja, *Valbella* ob Chur.

Die Kurse empfiehlt bestens namens der Vereinigung von Freunden schweizerischer Volksbildungsheime: E. Frautschi.

Kunstgeschichtliche Studienfahrt nach Italien. (Einges.) Die schweizerische Reisevereinigung, eine Organisation mit ähnlichem Programm wie die zirka 60,000 Mitglieder zählende «Neederlandsche Reisevereenigung» (Durchführung von Reisen im In- und Auslande bei minimalster Berechnung der Reiseauslagen ohne jede Gewinnabsicht, Angliederung einer Reisesparkasse etc.) veranstaltet vom 8. bis 17. Oktober eine kunstgeschichtliche Studienfahrt nach Florenz, Rom und Neapel-Pompei. Für die Leitung konnte ein ausgezeichneter Kunstkenner gewonnen werden, es ist dies der Zürcher Kollege Sekundarlehrer Dr. Hans Hoffmann, Dozent der Volkshochschule und kürzlich ernannt als Privatdozent an der Universität Zürich. Ueber die Kosten gibt das Inserat in der heutigen Nummer Aufschluss.

Anmeldungen bis 1. Oktober an das Sekretariat der schweiz. Reisevereinigung: H. Huber, Lehrer, Rüschlikon bei Zürich oder an den Kassier Herrn A. Aerni, Notar, Bern, Neuengasse 20.

Questions nationales.

La lutte contre l'alcoolisme.

Dans tous les pays civilisés, dit M. Rudolf, du Secrétariat de la Ligue nationale contre le danger de l'eau-de-vie, dans une étude sur *Le problème de la surproduction de l'alcool*, l'Etat a été amené à légiférer sur l'alcool, l'industrie étant arrivée à produire cette substance à très bas prix. Alors que bien des articles ont renchéri au cours de ces dernières années, le lait, le pain, les logements, le prix de l'alcool, par contre, a constamment baissé. L'eau-de-vie est produite aujourd'hui principalement en partant de matières premières bon marché, telles que mélasses, grains, pommes de terre, lessive de sulfite, sciure, etc. Actuellement, la technique arrive, grâce à ses appareils perfectionnés de rectification, à tirer de ces matières directement de l'alcool potable.

L'industrie moderne de l'alcool souffre d'une surproduction chronique, la production augmentant beaucoup plus rapidement que les possibilités de vente. Parallèlement à l'abaissement de prix qui en est la conséquence, la consommation de l'alcool, ces dernières décades, a pris une extension telle que ses méfaits ne peuvent plus laisser indifférent aucun citoyen soucieux de l'avenir de son pays.

Au point de vue de l'économie publique, un abaissement du coût des produits indispensables à la vie est évidemment fort souhaitable. Pour l'alcool, par contre, produit non seulement superflu, mais d'une luxe fort dangereux, un renchérissement est indiqué pour provoquer une restriction de son usage.

Nous ne connaissons aucun Etat de quelque importance qui n'ait été amené à prendre des mesures de ce genre.

L'entière liberté de distiller n'existe plus aujourd'hui nulle part. Même les pays où l'on respecte le plus la liberté et qui combattent l'étatisme par principe ne font pas exception. Quelques-uns, l'*Angleterre* par exemple, ont agi d'une façon particulièrement énergique et, dans ce pays, terre de prédilection du libéralisme, l'intervention de l'Etat a été radicale. Toutes les petites distilleries y furent supprimées, et la contenance minimum d'un alambic fut fixée à 400 gallons — environ 20 hl. A ce taux, combien en subsisterait-il en Suisse? Les distilleries éloignées d'un centre de marché de plus d'un quart de mille furent supprimées à moins que le distillateur ne mît gratuitement un logement à la disposition du fonctionnaire du fisc! Aucun fabricant ne put distiller en même temps pour le marché intérieur et pour l'exportation. Une réglementation stricte et de lourdes charges financières vinrent peser sur le distillateur. Le producteur, de même que le marchand en gros ou en détail, dut payer une forte patente; en outre, le distillateur eut à acquitter un lourd impôt par litre, représentant aujourd'hui 18 fr., tandis que le prix de revient ne s'élève qu'à 40 à 50 ct. Grâce à tout cela, un petit verre d'eau-de-vie pris au café, coûte 80 ct. (Nous connaissons un restaurant zurichois qui vendait récemment le ½ l. pour 60 ct.!) Résultat: La consommation d'eau-de-vie est tombée au tiers de ce qu'elle était il y a vingt ans. Sans s'encombrer de scrupules théoriques, l'Angleterre a réalisé ce qui était indiqué, tant au point de vue de l'hygiène qu'à celui du fisc. L'Etat y a trouvé de belles ressources: les boissons alcooliques imposées ont rapporté 3,5 milliards de francs en 1924, dont une grande part provenant des spiritueux.

En *Allemagne*, le problème était plus difficile à résoudre qu'en Angleterre, où les intérêts de l'agriculteur n'entraient pas pareillement en considération. Une imposition ne suffisait pas à régler la situation. Il fallait diminuer la surproduction. En 1887, Bismarck contingenta la production de chaque distillateur, toute quantité distillée en plus devant payer une taxe supérieure. A côté de l'Etat, l'industrie elle-même intervint, en supprimant la liberté de distiller. En 1903 fut fondé le Cartel de l'alcool qui groupa tous les distillateurs. Un premier essai d'assainissement de la situation échoua lamentablement. Il s'agissait d'une restriction de production acceptée librement, mais chacun voulut continuer à produire les drèches dont il avait besoin pour son bétail.

L'alcool était presque considéré comme un déchet dont il fallait chercher à se défaire, même à vil prix.

C'est au professeur Delbruck, alors directeur de l'Institut de l'industrie de la fermentation, à Berlin, que revient le mérite d'avoir fait d'importantes recherches en faveur de nouveaux débouchés. Il fut le promoteur d'essais scientifiques, de concours, de démonstrations publiques, d'expositions et d'installations gratuites; des prix furent offerts pour récompenser l'invention d'appareils de cuisson, de lampes à incandescence au manchon Auer et de moteurs à alcool. L'alcool indigène devait supplanter le pétrole de provenance étrangère. Un office central régularisa le prix de l'alcool à brûler qui fut abaissé; cette perte était facile à compenser par l'augmentation du prix de vente de l'alcool potable. Ces efforts furent couronnés de succès. La consommation et la production s'équilibrèrent et, quelques années plus tard, la moitié de la fabrication put être vendue sous forme d'alcool à brûler. La liberté des distillateurs était sauvegardée, dans la mesure du possible, leur seule obligation consistant à livrer toute leur production à la Centrale.

Actuellement, on cherche en outre à lutter contre la surproduction d'alcool en l'utilisant comme carburant ainsi que cela se fait en Tchéco-Slovaquie où la benzine nécessaire aux postes et à l'armée est mélangée à 50 % d'alcool. Ce mélange, appelé dynalcool, est aussi utilisé par l'aviation. Son prix est naturellement très bas. Le 1er juillet 1925, en Allemagne, un litre d'alcool pour moteurs coûtait 18 ct., et un litre d'alcool potable 6 fr. (A suivre.)

En marge de notre formation professionnelle.

Cette question est partout à l'étude, car partout aussi on sent qu'il est vain de vouloir réformer l'enseignement si l'on ne commence par « réformer » le maître.

En *Allemagne*, dit la « Schw. Lehrer-Ztg. », les sociétés d'instituteurs affiliées à la Fédération allemande, demandent pour les candidats-instituteurs une préparation générale permettant l'accès des hautes écoles suivie d'une culture professionnelle acquise au cours de trois ans d'Université. Tous les espoirs étaient permis, car la Constitution du Reich stipule que pour la formation de l'instituteur sont valables les dispositions qui font foi en matière d'enseignement supérieur. Le Ministère de l'Intérieur s'était occupé de la chose dans des conférences avec les représentants des Etats, mais l'avait laissé tomber à la suite des difficultés d'ordre intérieur qui assaillirent le Reich à un moment donné. Les Etats eurent donc toute latitude pour prendre les dispositions qui leur parurent nécessaires, et la plus grande variété de conceptions et d'exécution se fit jour. Certains, comme la Saxe, la Thuringe, le Brunswick, Hambourg, l'Anhalt et les deux Lippe, observèrent la Constitution: les instituteurs y bénéficient d'une véritable culture universitaire de six semestres. En Hesse, quatre semestres sont considérés comme suffisants. Egalement en Prusse et au Mecklembourg, avec cette différence qu'on y a créé des Instituts pédagogiques — Pädagogische Akademien — assimilés à des Universités, où l'enseignement est confessionnel, les sexes séparés, où en somme, il perd complètement, car les installations techniques sont insuffisantes, son caractère universitaire. Le Pays de Bade va plus loin: il a institué des cours de raccordement pour permettre aux élèves des écoles primaires de suivre cet enseignement supérieur. Enfin la Bavière paraît vouloir rester encore plus en arrière.

Là-dessus, le Ministère de l'Intérieur annonce, en 1927, son intention de revoir la question; mais il se contenterait de donner des directives concernant la préparation aux études d'instituteur; la culture professionnelle elle-même serait laissée à l'appréciation des Etats, et la Constitution du Reich s'en sortirait comme elle pourrait..... La Fédération allemande des Associations d'instituteurs a voté une résolution demandant l'application claire et nette de la Constitution, qui prévoit pour l'instituteur la culture, consécration des études supérieures, obtenue par la préparation générale menant à l'Université, et une formation professionnelle universitaire de 3 ans au minimum; la résolution rappelle au Ministère de l'Intérieur les prescriptions de la Constitution, aux termes de laquelle il a le devoir de promulguer une loi réglant uniformément ces matières, pour l'ensemble du Reich.

Les questions scolaires sont, actuellement, au premier plan de la vie politique allemande; elles ont provoqué la chute du ministère précédent, et elles vaudront probablement au gouvernement du jour, s'il s'avise de les mettre en discussion, de nouvelles difficultés.

En *Tchéco-Slovaquie*, la formation des maîtres se fait en quatre années d'école normale (publique ou privée): bonne instruction générale, puis spécialisation (cours théoriques et cours pratiques). Ensuite, un stage de deux ans suivi d'un examen technique, après lequel on devient instituteur primaire titularisé. Pour les maîtres de l'école secondaire, il faut un stage de trois ans, puis ils passent un examen spécialisé. Les instituteurs, assure « Pour l'Ere nouvelle », estiment l'école normale insuffisante: ils voudraient une préparation universitaire. Ce désir est si profond et si sérieux qu'ils entretiennent depuis plusieurs années, à leurs propres frais, deux instituts pédagogiques, à Prague et à Brno, où les cours sont donnés par des professeurs d'Université et ont lieu le samedi et le dimanche. Les maîtres y viennent de localités souvent fort éloignées, en payant eux-mêmes leurs frais de déplacement. Ils savent pourtant que la fréquentation de ces cours n'améliorera en rien leur situation maté-

rielle. Ce bel idéal de culture se retrouve dans les journaux pédagogiques publiés par les instituteurs pour parachever leur éducation. Ils organisent aussi des cours d'été universitaires. Il y a plusieurs associations pédagogiques, mais elles sont trop divisées pour être puissantes.

Pour revenir en *Suisse*, le Bulletin corporatif vient de publier un projet de Règlement du stage dans les écoles primaires du canton de Genève. Ce règlement donne un aperçu de toute la question de la formation professionnelle dans ce canton. Tout candidat aux fonctions de régent, de régente, de sous-régent et de sous-régente, doit s'être préparé par des études théoriques et pratiques, et avoir fait preuve d'aptitudes pédagogiques par un stage dans les écoles primaires publiques. Sont seuls admis à s'inscrire aux concours pour l'entrée en stage, les porteurs du certificat de maturité d'une des sections du Collège de Genève ou du diplôme de capacité de la section pédagogique de l'école secondaire et supérieure des jeunes filles. Les candidats-stagiaires doivent être de nationalité suisse, âgés de moins de 30 ans et avoir subi un examen médical et de connaissances satisfaisant. Les études professionnelles commencent immédiatement après le concours. Leur durée est de deux ans. Pendant la première année, les stagiaires sont inscrits à l'Université et à l'Institut Rousseau comme étudiants réguliers. Leur travail comporte par semaine une vingtaine d'heures de cours et de conférences pour lesquels ils sont tenus de faire les mêmes travaux et les mêmes recherches que les autres élèves de l'Institut Rousseau, et une dizaine d'heures d'activité pratique, qui constituent à proprement parler le stage. La deuxième année d'études comporte par semaine une dizaine d'heures de cours et de conférences théoriques et une vingtaine d'heures d'activité pratique. Les candidats dont la préparation, à la suite de multiples épreuves et examens, est reconnue suffisante, acquièrent le droit de postuler des fonctions dans l'enseignement primaire. Ceux d'entre eux qui ne sont pas nommés immédiatement sous-régents ou sous-régentes, restent placés sous la direction des directeurs d'écoles et sont répartis dans les diverses écoles. Ils pourvoient en particulier aux remplacements. En outre, ils peuvent être astreints à suivre des cours spéciaux ou universitaires. La loi sur l'enseignement primaire fixe les indemnités accordées aux stagiaires. — Ici aussi, on prévoit une culture générale acquise au gymnase, suivie d'études professionnelles théoriques universitaires complétées par une activité pratique sous direction. *G. M.*

PENSÉE.

Un ébéniste, capable de construire un beau meuble, est préférable à mes yeux à des bacheliers vacillants sur la syntaxe et l'orthographe.

Léon Bérard, ancien ministre de l'Instruction publique de France.

Le cinéma à l'école.

Le *Bulletin* du Syndicat National des Instituteurs de France, parlant d'une enquête sur le cinéma scolaire, rapporte:

Le cinéma scolaire avec films d'enseignement demande son entrée à l'école.

Il convient d'examiner sans prévention comme sans emballement irréfléchi cette « offre de collaboration ».

Certains collègues, en effet, s'en tiennent à ce qui existe, déclarant *a priori* « mauvaises » toutes les nouveautés. D'autres au contraire s'enthousiasment pour toute technique originale et déboulonnent les vieux saints de leur niche pour les remplacer par de plus modernes. Chez ceux-là, au moins, on trouve la variété.

Suit l'énumération de tous les *outils* dont l'école moderne a besoin: microscope, lunette d'approche, revues spéciales de documentation, promenades scolaires, auto, gravures, photos, cartes, appareil à projection, cinéma.

Cette énumération situe la place, le rôle du cinéma à l'école.

Il ne faut pas faire marcher le cinéma à tout propos sous prétexte que l'école a un cinéma: c'est précisément un écueil assez dangereux à éviter. Ce serait comme si on entendait toute la journée la voix du haut-parleur sous prétexte que l'école a pu s'offrir un cinq-lampes.

Le cinéma ne doit servir que pour représenter des *scènes animées* que l'on a besoin de connaître pour appuyer une leçon (pour les scènes fixes, il y a la lanterne à projections). Je dis: « *que l'on a besoin de connaître* ».

En résumé: pas d'engoûment irraisonné pour le cinéma scolaire. Il convient de le situer à sa place, à sa véritable. C'est d'ailleurs une nécessité pour avoir une idée exacte de ce que doivent être les films d'enseignement.

1º A notre avis, si le *Cinéma de spectacle dit éducateur* est à la mode, c'est pour des raisons tout à fait étrangères à l'enseignement et aux bonnes méthodes pédagogiques: il ne franchira donc pas la porte de nos classes.

2º Nous n'avons pas de prévention contre *la vue fixe*, pas plus que contre *l'image du livre*, la carte postale, etc...

3º En effet, le cinéma doit présenter le *mouvement* à nos élèves, *quand c'est nécessaire ou utile.*

I. Ce qui existe.

A. *Appareils pour films universels.* Trop coûteux, trop encombrants et peu maniables. Les films sont trop chers: impossible de constituer, dans chaque école, une filmathèque scolaire, toujours sous la main, cadrant avec nos leçons.

Formule commerciale et populaire mais non scolaire.

B. *Les appareils Baby.* L'un des plus connus est le Pathé-Baby qui rend déjà d'appréciables services: de nombreux collègues s'accommodent — faute de mieux — de cet appareil de salon (trop léger et trop délicat) avec films pour enfants riches. Projection insuffisante comme surface, netteté et intensité.

Les *films* sont d'un volume très réduit, ce qui est *très pratique.* Certains d'entre eux, bien compris, peuvent être retenus comme films de départ.

Mais ce n'est pas encore la bonne formule du cinéma scolaire adapté exactement comme appareil et comme films aux besoins pédagogiques de l'enseignement.

II. Ce que nous désirons.

A. Caractéristiques scolaires.

1° *Appareil* solide, pratique et très maniable, avec possibilités *immédiates* d'installation et de fonctionnement, au cours et à l'appui d'une leçon, sans déranger les élèves de leur place.

Projection parfaitement nette (non scintillante), à une distance minimum de 5 mètres, maximum de 10 mètres sur écran de 3 mètres carrés au moins.

Le format 11 mm. paraît trop réduit: la projection serait sans doute meilleure avec un format de 17 mm. par exemple (détail technique à régler après expériences).

2° *Films. a.* Film léger, peu encombrant, à condition que la projection soit nette et visible dans tous les détails, par tous les élèves et dure de cinq à dix minutes au maximum.

b. Film ininflammable et immobilisable à volonté pour permettre de donner toutes explications opportunes.

B. Nos directives pédagogiques.

Le film devra être un film et non une succession hétéroclite de vues fixes collées les unes au bout des autres, avec quelques titres ou notes sans ordre et sans lien.

Pour assurer à nos leçons le rendement maximum, pour les compléter utilement, le film doit fournir *la documentation* exacte, vivante, ordonnée dans sa présentation, pour frapper l'esprit par les yeux et fixer des idées précises et nettes.

Les collections de films d'enseignement répondant à cette condition préalable et formelle devront être composées de *séries ordonnées méthodiquement et pédagogiquement: Filmathèques scolaires permanentes;* et non laissées au hasard et aux fantaisies de la production commerciale.

Comme complément: *des séries documentaires occasionnelles* (actualités, vulgarisations, scènes morales, amusantes même, etc.), dont les collections, groupées par centres régionaux, seraient *louées* au gré des besoins.

La réalisation ne semble possible qu'avec la collaboration des commissions pédagogiques syndicales.

La question des prix (à titre d'indication): L'appareil devra être d'un prix abordable pour en permettre l'acquisition par toutes les écoles urbaines et rurales: 800 à 1000 fr. fr. au maximum, tous accessoires compris.

Pour les films, le prix devra être aussi réduit que possible (10 à 12 fr. fr. au maximum) pour permettre la constitution de filmathèques scolaires (comme on constitue des bibliothèques scolaires).

— On sait que toutes ces questions sont étudiées dans les conférences européennes du film d'enseignement, dont les deux premières ont eu lieu, en 1927 à Bâle et cette année à la Haye. Chez nous, à Genève, l'Institut pour l'Enseignement par l'Image lumineuse déploie également une belle activité dans ce genre d'idées, mais il a étudié surtout jusqu'à aujourd'hui la question de la vue fixe; il y est arrivé déjà à des résultats fort honorables.

DIVERS

Cours de gymnastique dans le district de Moutier. Lors des cours d'introduction du nouveau manuel fédéral de gymnastique, il fut question des cours dits de « répétitions » organisés par la Société jurassienne des Maîtres de gymnastique et cette idée de se perfectionner sans frais et sans fatigue fut accueillie avec joie par un grand nombre de collègues. Le moment est venu de se retrouver pour mettre au point les erreurs qui ont pu se glisser dans l'enseignement de cette branche: il est nécessaire aussi de compléter ses connaissances et de raffraîchir la mémoire si vite prête à oublier: et surtout il est indispensable de se réunir entre collègues pour se faire part de ses expériences, de ses succès comme de ses déceptions, de discuter enfin la nouvelle méthode si différente de tout ce qui s'est fait jusqu'à présent. Le cours de deux jours ne fut certes pas suffisant pour digérer et assimiler toutes les questions modernes d'éducation physique scolaire et la Société jurassienne des Maîtres de gymnastique tient à aider de tout son possible au plein épanouissement de cette discipline si neuve et si scientifiquement importante. Les premiers cours auront lieu à Reconvilier le 1er septembre et à Moutier le 8 septembre (voir convocations dans « L'Ecole Bernoise » d'aujourd'hui et de la semaine prochaine) et comporteront au programme des exercices préliminaires, de la course et du saut, un peu de suspension, des jeux et en particulier la ronde des paysans, puis une causerie suivie de discussion. Ne voilà-t-il pas, chers collègues, une belle occasion d'occuper agréablement un samedi après-midi tout en faisant de bon travail, utile à notre chère école. Les maîtres des degrés supérieurs y sont également invités et trouveront là une bonne occasion de faire connaissance, de prendre contact avec les théories modernes, et de quoi avoir un enseignement profitable jusqu'à l'époque des cours cantonaux qui leur sont destinés.

Aux samedis indiqués donc, chers amis, venez en grand nombre pour le développement de la culture physique dans nos classes, car tout a été fait, dans la préparation de vos directeurs, pour vous contenter. *G. T.*

Société suisse des Instituteurs. L'assemblée annuelle de la Société suisse des Instituteurs aura lieu aujourd'hui et demain, à Soleure. Les affaires administratives (rapports annuels, comptes, budgets, revision des statuts, etc.) seront traitées dans une séance spéciale par les délégués des sections cantonales. L'assemblée annuelle entendra des rapports sur les Réformes à apporter à la Formation professionnelle de l'instituteur. Nous en donnerons un compte-rendu dans un prochain numéro.

Les auberges dans le Jura. « Der Kollege », l'organe de la Société des aubergistes de la ville de Berne et environs, publie dans son numéro du 28 juillet, une intéressante statistique sur les auberges dans le canton, de laquelle nous extrayons ce qui peut intéresser le Jura.

	Patentes		Recensement		% par district	
	1910	1928	1900	1920	1900	1928
Porrentruy	213	187	26578	25324	125	135
Franches-Montagnes	76	67	10511	9933	138	148
Laufon	57	55	7491	8487	131	154
Delémont	107	103	15976	18564	150	180
Courtelary	131	129	27538	26093	210	202
Neuveville	20	21	4269	4546	213	216
Moutier	85	87	19378	23745	228	271

Le « Pays » fait suivre ce tableau des réflexions suivantes:

On le voit, il y a amélioration, déjà. Qu'est-ce que cette amélioration constatée à celle qui s'est produite à Thoune où, malgré que la population ait plus que doublé depuis 1900, — il y avait alors une auberge par 89 habitants, — il existe actuellement une auberge par 208 habitants!

MITTEILUNG DES SEKRETARIATS

Abländschen.

Im Amtlichen Schulblatt vom 31. August 1928 wird die Ausschreibung der Lehrerinnenstelle in Abländschen wegen provisorischer Besetzung erfolgen. Es handelt sich aber in Wirklichkeit um eine Wiederwahl, die formell vorgenommen werden muss. Die Schulkommission hat der Ausschreibung denn auch die Klausel beigefügt, dass die bisherige Inhaberin der Stelle als angemeldet betrachtet werde. Nähere Erkundigungen erteilt das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Fortsetzung der Vereinschronik.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 8. September auf Postcheckkonto III b 540 einzubezahlen: Stellvertretungskasse: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Ich ersuche um pünktliche Einzahlung. Der Kassier: *Neeser.*

District de Moutier. *Cours de gymnastique* à Reconvilier, le 1er septembre, à 13½ heures. Apporter les chaussures spéciales et le manuel. Un cours semblable aura lieu à Moutier le 8 septembre.
Société jurassienne des Maîtres de gymnastique.

50. Promotion. *Klassenzusammenkunft* in Thun: Samstag und Sonntag den 1. und 2. September.

Seeländischer Lehrergesangverein. Wiederbeginn der Uebungen: Samstag den 25. August, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen absolut notwendig. *Der Vorstand.*

Sängerbund, Lehrergesangverein des Oberaargaus. Uebung jeden Dienstag um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. Der Jahresbeitrag von Fr. 10.— wird einkassiert. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Wiederbeginn der Proben für das Requiem von Mozart: Donnerstag den 30. August, 5¼ Uhr, im alten Gymnasium. Neue Mitglieder herzlich willkommen. Die Mitglieder werden ersucht, die noch ausstehenden Musikalien in der ersten Probe zurückzuerstatten. *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. 1. Die *Uebungen* sind wieder aufgenommen worden und finden statt: Jeden Freitag, 5 Uhr, Turnhalle Altenberg. 2. *Faustballer,* jeden Mittwoch, um 5 Uhr, Primarschulhaus Kirchenfeld. 3. *Vorstandssitzung:* Freitag den 24. August, 8¼ Uhr, im Café Della Casa, I. Stock. *Der Vorstand.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Oberhünigen	IV	Unterklasse	30—35	nach Gesetz	4, 6, 12	8. Sept.
Höfen b. Thun	II	Unterklasse	zirka 20	»	4, 6, 12	10. »
Rütschelen	VII	Oberklasse	44	»	2, 5	10. »
»	VII	Mittelklasse	—	»	9	10. »
Wyssbach, Gemeinde Madiswil	VII	Oberklasse	40—50	»	2, 5	10. »
Farnern	VII	Gesamtschule	zirka 35	»	4, 5, 12	8. »
Bleiken	IV	Oberklasse	» 30	»	4, 5, 12	8. »
Neuenschwand, Gmde. Eggiwil	IV	Oberklasse	» 35	»	4, 5, 12	10. »
Leber, Gemeinde Eggiwil	IV	Gesamtschule	» 60	»	4, 5, 12	10. »
Diessbach b. Büren	VIII	Oberklasse	» 40	»	3, 5, 14	15. »
Thun-Stadt	II	Klasse VI c	—	nach Regl.	2, 5, 14	15. »
Muri	V	Unterklasse (3. Schuljahr)	43	4700—6200	6, 10, 14	10. »
Wattenwil-Dorf	III	Klasse IV a	zirka 40	nach Gesetz	2, 6, 14	15. »
Unterlangenegg	IX	Untere Mittelklasse	—	»	4, 6, 12	10. »
Epiquerez	XII	Classe privée de Chervillers	—	Traitement: 1800 frs. et logement	2, 6	10 sept.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch *Définitivement ou provisoirement*
Primarschulen — Ecoles primaires.			
Unterlangenegg	Klasse III	Spengler, Anna Elisabeth, patentiert 1926	provis.
Pöschenried b. Lenk	Unterklasse	Siegenthaler, Johanna Rosa, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definitiv
Habkern	Unterklasse	Blatter, Johanna, patentiert 1928	»
Bätterkinden	Oberklasse	Brunner, Paul Robert, patentiert 1927	provis.
Porrentruy	Classe de garçons III c	Poupon, Louis-René, breveté le 3 avril 1928	définitivement
Courrendlin	Classe VI	Rérat, Marguerite, brevetée le 28 mars 1923	provisoirement

Im eigenen Interesse

wendet sich die tit. Lehrerschaft bei **Kauf** oder **Vermittlung** eines

Harmoniums an

EMIL RUH, Musikverlag, Adliswil bei Zürich

Ständig grosses Lager erster Marken. Vorteilhafte Kaufbedingungen. Lieferung gegen bar oder bequeme Teilzahlungen. Abgabe in Miete gegen Anrechnung des bezahlten Mietpreises bei späterem Kauf. Offerten bereitwilligst. Man verlange auch meine Gelegenheitslisten. 14

Die Tonwarenfabrik Zürich

CARL BODMER & Cie. 61

empfiehlt für Schülerarbeiten vorzüglich geeigneten

Modellierton

in zirka 4,5 kg schweren, zirka 24×14×9 cm messenden, in Aluminium eingewickelten Ballen zu nachstehenden billigen Preisen:

Qual. A, gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle à Fr. 1.—.

Qual. B, fein geschlämmt, Farbe gelbbr., per Balle à Fr. 1.70.

Qual. C, sehr fein geschlämmt, Farbe rotbr., p. Balle à Fr. 2.60.

Modellierholz, klein, zu **30 Cts.**
gross, zu **40 Cts.**

Eternitunterlagen, sehr praktisch, zu **30 Cts.**

exkl. Porto und Verpackung.

Zensurhefte — Stundenpläne — Heftumschläge
und die interessante Broschüre: «Die Cichorie als Kulturpflanze» stehen der verehrl. Lehrerschaft in beliebiger Anzahl gratis und franko zur Verfügung bei
Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. B.) Basel.
Aus dem Briefe eines Lehrers: «Ihre Sendung, die wirklich unerhofft umfangreich ist, haben meine Schüler mit Jubel empfangen und ich spreche Ihnen dafür meinen wärmsten Dank aus. Besonders die Umschläge sind unbemittelten Schülern ein prächtiger Behelf.» 59

Gut gearbeitete Möbel:

Schlafzimmer
Esszimmer
Wohnzimmer

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie zu billigen Preisen u. mit Garantie in den 323

Möbelwerkstätten
FR. PFISTER,
(Seit 27 Jahren in Bern etabliert)
nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.
Achten Sie gefl. genau auf die Adresse

Aus den Ferien zurück!

Speisekammer und Küchenschrank sind leer! Die Lebensmittelvorräte müssen ergänzt werden; auch dürfte es angezeigt sein, gewisse Artikel wie 325

Konserven :: Konfitüren
gedörrte Früchte

deren Preise infolge der grossen Dürre bereits gestiegen sind, schon jetzt zu kaufen. Es empfehlen sich

Ludwig & Gaffner, z. Diana
61 Marktgasse, Bern Filiale in Spiez

M. Schorno-Bachmann :: Bern
(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30 **Zeitglocken 5/II**
empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben beste Qualitäten

Worbenbad · Lyss

Radiumhaltige Eisenquelle
Ausgezeichnete Heilerfolge
gegen alle Formen v. Rheumatismus
Blasenkatarrh Blutarmut Skrophulose
Bleichsucht Dyspepsie Nervenschwäche
Erhältlich: Kohlensäure-, Sprudel- und Fichtenbäder
Prospekte. — Pension von Fr. 7.50 an. (Telephon 55)
O. König-Wüthrich.

Niesenbahn-Restaurant Mülenen

Direkt bei der Station der Niesenbahn, empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. Gedeckte Halle, schattiger Garten. Mässige Preise. Telephon 42. 252 **L. Luginbühl.**

Benützt bei **Schul- und Gesellschaftsreisen** die

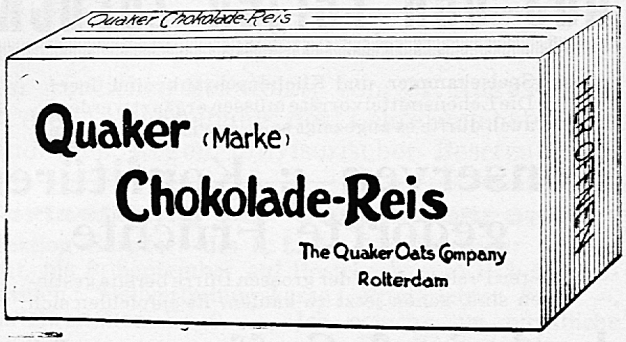
Rechtsufrige Thunerseebahn
(Steffisburg-Thun-Interlaken

nach den **Beatushöhlen** u. den Uferorten: Hilterfingen, Oberhofen, Gunten, Sigriswil, Merligen, sowie nach dem ideal gelegenen Hinterland: Justustal, Sigriswiler-Rothorn, Niederhorn, Beatenberg etc. Zahlreiche Fahrgelegenheiten mit komf. Aussichtswagen. Extrazüge nach Uebereinkunft. Stark reduzierte Schul- und Gesellschaftstaxen. Weitere Auskunft durch Telephon 5.18 Thun.

Bönigen 273 **Chalet du Lac**
am Brienzersee

Angenehmer Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Staubfrei. Herrliche Lage, direkt am See. Sorgfältige Küche. Tel. 551. **M. Daepp.**

Die beste Reklame
ist und bleibt
in allen Fällen
das Zeitungsinserat



ist die ideale Zwischenverpflegung für Lehrer und Schüler.

Quaker Chokolade-Reis ist kein Schleckartikel, sondern eine glückliche Zusammensetzung von Quaker **Puffed Rice, Kakao** u. **Zucker.**

Quaker Chokolade-Reis ist erhältlich in Lebensmittelhandlungen in Schachteln zu 20 Cts. und in Packungen zu 100 und 250 gr. Wo noch nicht erhältlich, werden Detailverkaufsstellen angegeben von den Allein-Verkäufern: 38

Amor A.-G., Bern, Chokoladefabrik

Neue Kurse

Dauer 12, 6 u. 3 Monate für **Handel, Hotelsekretäre** (-innen) u. **Verwaltung** (Eisenbahn- u. Postexamen) beginnen am

26. Sept. und 25. Okt.

der **Vorbereitungskurs** am

26. September

Handels- und Verkehrsschule BERN

Wallgasse 4

Tel. Christ. 54.49

Uebungsbureau zur Einführung in die Praxis

Erfolgreiche Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekt u. Referenzen

317

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10%** auf allen Teppich-Artikeln.

Wegen Nichtgebrauch **zu verkaufen** ein neues

Mikroskop „Virchow"

Vergrösserungen bei 170 mm Tubuslänge u. 250 mm Bildweite 52 bis 1260 fach, Oelimmersion. Preis Fr. 350.— bei Barbezahlung entsprechend billiger.

Ferner eine ältere aber gut angespielte

Laute

Offert. unter **Chiffre O. F. 8049 B.** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.**

Raupen-Leim

Bärtschi gegen Frostspanner, wandernde Insekten, Ameisen am Baumstamm.

Gebr. Bärtschi, Baumschulen **Lützelflüh** (Bern)

Schweizerische Reisevereinigung ✚ Sekretariat

Italien Kunstgeschichtl. Studienreise (Florenz, Rom, Neapel, Pompej) 8.–17. Okt. 2. Kl. Preis Fr. 385

Leitung: **Dr. H. Hoffmann,** Sek.-Lehrer, Zürich, Privatdoz. Universität Zürich 326

München 29. Sept. bis 1. Okt. 3. Kl. Preis Fr. 115

Anmeld. an d. Sekretariat: **H. Huber,** Lehrer, Rüschlikon-Zürich od. an d. Kassier: **A. Aerni,** Notar, Bern, Neueng. 20.

Thunersee-St. Beatenbergbahn

Bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine

Spezialtarife. 112

Zu verkaufen

in guter Höhenlage zwei für

Schulkinder-Ferienheime

prima geeignete Objekte, eines für 40, das andere für 80 Kinder Platz bietend.

Anfragen unter Chiffre: B. Sch. 327 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 327

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.